

den Raststationen, welche möglichst reichhaltige und abwechslungsreiche Nahrung bieten, wie Flußthäler und dergl., eine Erscheinung, der wir auch im Frühjahr begegnen, wenn die für andere Brutcentren bestimmten Individuen bei uns kurzen Halt machen und Nahrung aufnehmend an Wasserläufen, Waldrändern u. s. w. sich herumtreiben, bis günstige Witterungslage und gesteigerter Bruttrieb sie uns wieder entrücken. Alle Vögel führen ihren Zug fliegend aus! Daß Wasservögel zeitweise auf Gewässern sich niederlassen, wie andere auf Feldern, ist einleuchtend, doch ist dies Zug=Unterbrechung, Rast und keinesfalls eine Teil-Erscheinung der Zugbewegung. Selbst die Taucher erheben sich über ihr Element, und die Wachtel vertraut sich ausschließlich ihren Schwingen an, die hinreichend Kraft besitzen, sie über weitere Meeresstrecken zu tragen, wie die Beobachtungen auf Pelagosa beweisen, wo sie häufig am Zuge erscheint und, ohne Ermüdung zu bekunden, nach kurzer Rast zur Weiterreise nach der Küste Italiens aufbricht.

(Schluß folgt.)

In Sachen Hohltaube und Mandelkrähe.

Von H. Hocke.

Die Berichte in unseren ornithologischen Schriften — auch in der Monatschrift — sagen mit aller Bestimmtheit, daß in unseren Forsten Hohltauben und Mandelkrähen rapid abnehmen; weitere Berichte wünschen eine Vermehrung beider genannten Vögel durch Aushängen von Nistkästen zu versuchen. Letzterer Wunsch ist selbstverständlich ein höchst lobenswerter, deshalb gutzuheißen. Aber die Berichte über das Verschwinden der Hohltauben und Mandelkrähen aus unseren Forsten sind hier in der Mark zunächst nicht zu bestätigen, im Gegenteil, beide Arten haben sich so stark vermehrt, daß sie so zu sagen im Handelswert zurückgegangen sind, im Tauschverkehr sehr schlecht zu verwerten sind; für Balg und Ei trifft es unzweifelhaft zu. Wäre nicht die unselige Mode, die Unsitte, Mandelkrähenbälge und =Flügel als Schmuck zu verwenden, selbst die Mandelkrähe wäre gleich der Hohltaube längst ein ganz gewöhnlicher Vogel geworden. Daß beide Vogelarten gewöhnlich geworden sind, liegt in den forstlichen Verhältnissen der Mark, die den Lebensbedingungen zum Aufenthalt entsprechen. Auch intensive Forstwirtschaft konnte den Bestand der Hohltauben und Mandelkrähen nicht kürzen, am wenigsten in den königlichen Forsten, in welchen zumeist — bei Kiefern — 120 bis 150jähriger Umtrieb, nicht selten ein noch viel längerer, nicht nur angeordnet, sondern auch ausgeführt wird.

Die Provinz Brandenburg ist an Umfang die dritte, an Bevölkerung die fünfte Provinz des preußischen Staates, wegen ihrer ausgedehnten und bekannten alten Waldungen, in denen die kaiserlichen Jagden stattfinden, mit die erste. Hier

sind noch Waldungen anzutreffen, die zu Zeiten des Großen Kurfürsten bestanden haben. Allein auf Forstland kommen 1 282 254 ha, auf Wiesen und Weiden 595 149 ha.

Die Einteilung der Forsten in Brandenburg — wie überall gleich in den preußischen — nach Tagen, wo die Hölzer nach dem Hauungsplan zum Abhieb kommen, welcher von der über der Revierverwaltung stehenden Behörde nachgesehen und überwacht wird, sorgt, daß Abhiebe im Gange bleiben, aber auch für den ständigen Nachwuchs. Berücksichtigt resp. verschont vom Abhieb bleiben die kaiserlichen Jagdreviere, nicht selten die Bestände auf Verglehn nach der herrschenden Windrichtung, kleine Bestände (um Ober- und Untersförstereien), andere nicht selten wegen günstiger Pachtverträge seitens interessierter Anwohner. Ich hebe auch letzteren Umstand besonders hervor, weil sich hier, trotz des großen menschlichen Verkehrs, Höhlenbrüter ansiedeln.

Überblicken wir nun nach dem Hauungsplan den königlichen Wald, wo alle Perioden über die Reviere gleichmäßig verteilt sind, so finden wir so vielen, alten Bestand vor, daß Hohltauben und Mandelkrähen, an welche ich hier besonders erinnere, ihre Lebensbedingungen vollauf vorfinden.

Durch intensive Bewirtschaftung der Kiefernforsten wird sogar das Leben und eine gute, erträgliche Lage der Hohltauben und Mandelkrähen gesichert, an Nahrung, Kiefern Samen für erstere, Waldverwüsten kleineren Umfanges für letztere Art, fehlt es deshalb nicht. Die intensive Bewirtschaftung, die seit einem Lebensalter, durch gewisse Vorteile veranlaßt, zu Kulissenhauungen¹⁾ übergegangen ist, hat gleichfalls zu einer Vermehrung des Baumfalken das ihrige gethan, außerdem zum Besuche des Wanderfalken eingeladen, doch werden die Baumfalken in keiner Weise weder den Tauben noch Mandelkrähen nachstellen, desto mehr die Wanderfalken. Bei öfterem Begehen der Kulissen erhalten wir einen Begriff von einem so großen Bestand an Hohltauben und Mandelkrähen²⁾, daß man ihn kaum für möglich halten sollte, durch die vom Wanderfalken geschlagen Opfer, welche wir am Waldboden auffinden.

Weil nun die Aufgabe des Forstschutzes auch darin besteht, den Wald vor Angriffen von Menschen, Tieren, Natur-Ereignissen zu schützen, deshalb werden Wanderfalken, Hühnerhabichte und dergleichen Räuber auf das Äußerste verfolgt, außerdem von Eier Sammlern so schonungslos verfolgt, daß sie längst zur Selten-

¹⁾ Kulissenhauungen bestehen darin, daß man in dem zum Abhieb stehenden Bestand 10 bis 15 Ruten breite Streifen abtreibt und zwischen je zwei solchen einen etwas schmälere Streifen stehen läßt.

²⁾ Die wir als Nachbarn während der Brutzeit aus leicht begreiflichen Gründen so oft nahe beisammen beobachten können.

heit geworden sind. Letztere wohl unbestreitbare Thatsache gereicht den Hohltauben wie Mandelkrähen zum Vorteil.

Im weiteren mögen auch pessimistisch veranlagte Ornithologen bedenken, nicht nur der Forstschutz, auch der Waldbau hat mitzureden, der doch die Erziehung und Ernte des Holzes als ein praktisches Geschäft im Auge haben muß, der in seinen Saatkämpfen, für deren Gedeihen der Forstmann sich doch verpflichtet fühlt, Hohltauben überhaupt gar nicht dulden darf, weil sie ihm schaden! Da heißt es Auge um Auge, Zahn um Zahn! Obendrein schmeckt eine Hohltaube nicht schlecht. Auch wenn der Forstwirt den Grünspecht schießt, der die jungen Eichen im Pflanzgarten anhakt, daß sie eine wie die andere eingehen, wer kann es dem Manne verargen? Die jungen Eichen sollten einen ganz bestimmten Zweck erfüllen, darauf hatte der Forstmann gehofft; der Grünspecht zerstörte diesen Traum. Auch der Forstmann will seine Freude über seine gelungene Arbeit haben, wird sie doch jedem gewöhnlichen Arbeiter gegönnt. Für die Mandelkrähen tritt der Forstmann stets ein, weil er bestimmt weiß, daß sie in seine Dienste sich gestellt haben. Es ist diese Stellung ein Grund mehr zu ihrer Vermehrung.

Durch die anhaltende Kalamität — Waldverwüstung — unter der seit 10 Jahren die märkischen Kiefernwälder schwer büßen mußten, sind Spechte, Meisen, Baumläufer, auch andere Waldbögel, zum Verweilen und zum Nisten veranlaßt worden, auch Schwarzspechte haben sich inzwischen vermehrt, daß sie zu ganz gemeinen Vögeln geworden sind (Balg und Ei sind im Wert gefallen, ein Ei in Tausch kaum noch unterzubringen). Die Gewohnheit und der Drang des Schwarzspechtes haben im Hochwalde ungezählte Wohnungen geschaffen, die zur Brutzeit nicht leer bleiben, sondern von Hohltauben und Mandelkrähen gern bewohnt werden, um so mehr, da Schwarzspechte nur an Rändern und Kulturen (den Lieblingsplätzen der Hohltauben wie Mandelkrähen) neue Niststätten errichten.

Die Höhlungen eines Paares der Erbauer, die mit der Zeit Dutzende werden, werden wechselnd zumeist von Hohltauben bewohnt, weniger von anderen Höhlenbrütern. Die Zahl der nunmehrigen Brutpaare würden den pessimistischen Ornithologen stutzig machen, wenn er in Begleitung eines kundigen Mannes die hier mit Hohltauben, dort mit Mandelkrähen bewohnten Schwarzspechtröhren zu richtiger Zeit auffuchen könnte. Es würde dieser Gang zur Richtigstellung einer weit verbreiteten Ansicht noch schneller führen, wenn die Bruthöhlen aller Schwarzspechte revidiert würden. Sie würden uns darüber belehren, was alles im Walde im Stillen und Verborgenen lebt, was wir kaum zu ahnen vermöchten.

Mit dem Leben im märkischen Kiefernwalde betraut, dessen Kenntniß nicht mit einem Gange hierin, sondern erst durch viele Gänge erreicht werden kann,

sofern sie mit Beobachtungen und Vergleichen aus früherer, längst vergangener Zeit ausgeführt würden, kann ich zum Schluß bemerken: Vor langen Jahren waren Schwarzspechte, Mandelkrähen, in gewissem Maße selbst Hohltauben, seltene Vögel, heute sind sie hier zu ganz gewöhnlichen, allbekannten Vögeln geworden.

Ornithologische Beobachtungen.

Von L. Burbaum, Raunheim a. Main.

Es ist allgemein bekannt, daß der Kuckuck (*Cuculus canorus*) auch behaarte Raupen verzehrt, und man ist vielfach der Meinung, daß andere Vögel diese Raupen nicht annehmen. In diesem Sommer bin ich aber eines Besseren belehrt worden. Anfangs August erschienen die Ahorneulen in sehr großer Anzahl, und in einer hiesigen Gartenwirtschaft, die mit Ahornbäumen bepflanzt ist, konnte man sich fast nicht aufhalten, ohne von diesen Raupen belästigt zu werden. Eines Tages beobachtete ich nun eine Kohlmeise (*Parus major*), wie sie diese behaarten Eulen fing, sie auf einem Aste erst rupfte und dann verzehrte. Es dauerte nicht lange, da kamen noch einige Kohlmeisen an diesen Platz, um sich an diesen Raupen gütlich zu thun. Nach einigen Tagen erschienen auch einige Blaumeisen (*Parus coeruleus*), und alle zeigten sich darin ganz gleich, daß sie die Raupen erst ihrer Haare beraubten und dann erst verzehrten. Der Kuckuck hingegen frißt die Haare mit. So lange sich diese Raupen hier zeigten, waren die Meisen ganz tüchtig an der Arbeit.

Ende September erschienen wieder die Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*) in hiesiger Gegend, und diesmal in viel größerer Zahl als das vorigemal. Man konnte ganze Gesellschaften beobachten, wie sie auf den Schneisen des Waldes hin- und herzogen. Ich habe sie drei Wochen lang hier gesehen, und sie ließen mich oft ganz nahe an sich heran kommen.

Anfang September habe ich im Bad Nauheimer Kurpark eine Schwarzamstel (*Merula merula*) gesehen, die abnorm gefärbt war. Der Kopf war hellgrau und zeigte einen weißen Stirnfleck, während der übrige Körper die gewöhnliche schwarze Farbe hatte. Diese Amstel habe ich jeden Tag in der Nähe der Sprudel gesehen und die Dreistigkeit der Vögel des Parks war mir sehr auffallend. Wenn man auf einer Bank sitzt, kommen sie bis vor die Füße und lassen sich füttern, ganz besonders auch die Buchfinken (*Fringilla coelebs*), die das Futter beinahe aus der Hand nehmen. Man sieht daraus, welchen Einfluß der rechte Vogelschutz auf die Vögel ausübt.

Am 3. Oktober kamen die ersten Wildgänse (*Anser anser*) hier vorbei, die nach Süden zogen. Es war dies außerordentlich frühe, denn nach meinen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Hocke H.

Artikel/Article: [In Sachen Kohltaube und Mandelkrähe. 241-244](#)